

China internationalisiert sich

Teil 5: Neue chinesische Wirtschaftsorganisationen unterstützen Kooperationen. China wird zum Netto-Kapitalexporteur



Von Thomas Kiefer, Aumühle. Der Autor schreibt als Wirtschaftsjournalist für führende Industriemedien und betreut Medienpartnerschaften für Industriemessen und Wirtschaftsorganisationen

Noch vor wenigen Jahren standen weite Teile der deutschen Wirtschaft den damals beginnenden Investitionsprojekten in Deutschland eher skeptisch gegenüber. Jetzt ist zu erkennen, dass diese Investitionen den Standort Deutschland zumeist stärken. In diesem Jahr baute China seine Wirtschaftsvertretungen in Europa aus und kündigte an, dass die große Investitionswelle aus dem Reich der Mitte erst bevorsteht. Mit dieser kommenden weiteren Internationalisierung der Wirtschaft verlieren nationale Kriterien weiter an Bedeutung. Unterstützt wird diese Internationalisierung durch die neuen Medien, die kaum nationale Grenzen kennen und Standortinformationen sekundenschnell und vergleichbar überall verfügbar macht.

INHALT

- Chinesische Handelskammer
- China bringt Know-How
- Vorbehalte behindern Kooperationen
- Finanzinvestitionen unattraktiv
- Langfristig angelegte Strategie
- Privatunternehmen investieren
- China muss sich auf europäische Standards einstellen
- Gleiche Spielregel gefordert
- Europa profitiert von Chinas Innovationsgeschwindigkeit
- Internet schafft Transparenz
- Unternehmensgründungen
- Willkommenskultur ausbaufähig
- Visumverfahren vereinfacht
- China wird Kapitalexporteur

Chinas Premier Li Keqiang besuchte im Oktober Deutschland. Während Li in Berlin mit Bundeskanzlerin Merkel medienwirksam in einem Supermarkt Glückwunschkarten und kleine Geschenke einkaufte, ging es auf dem Chinesisch-Europäischen Wirtschaftsgipfel Hamburg Summit in der Handelskammer Hamburg um die großen Wirtschaftsgeschäfte und die Hintergründe für eine neue Welle von Investitionen aus China. China ist bereit, mit Europa in allen Bereichen zusammen zu arbeiten, erklärte Li in der Hansestadt. Wegen den drängenden globalen Problemen, wegen des dringend notwendigen weiteren Umbaus der chinesischen Wirtschaft und wegen der anhaltenden Wirtschaftsschwäche in wei-

ten Teilen Europas brauchten sich die EU und China gegenseitig. Nur zusammen lassen sich die Zukunftsprobleme lösen, so Li. EU-Parlamentspräsident Martin Schulz trat ebenfalls für einen Ausbau der Beziehungen ein. „Chinas weltweiter Einfluss ist enorm gewachsen und mit ihm das Potenzial für eine ergiebige Partnerschaft mit der Europäischen Union. Die Finanzkrise hat gezeigt, wie abhängig wir voneinander sind und wie wichtig damit eine internationale Zusammenarbeit ist. Die EU und China brauchen einander heute mehr als je zuvor“ so Schulz.

Chinesische Handelskammer

Bei der wirtschaftlichen Zusammenarbeit ist zu sehen, dass China technologisch immer näher an das Niveau der bisherigen Industrieländer heranrückt. In Folge dessen internationalisieren sich viele chinesische Industrieunternehmen und gründen, wie bereits zuvor die europäischen Industrieunternehmen, weltweit Niederlassungen und Produktionswerke. Nach Erhebungen der in Berlin neu gegründeten Chinesischen Handelskammer in Deutschland gibt es inzwischen 2000 chinesische Firmen, die in Deutschland eine Firma übernommen haben oder ein Joint Venture betreiben. Die meisten sind kleine oder mittelständische Unternehmen. Insgesamt sind in den mit chinesischem Kapital ausgestatteten Betrieben in Deutschland bereits 12.000 Menschen beschäftigt. In erster Linie siedeln sich diese Firmen in Nordrhein-Westfalen (800), Hessen (530) und Hamburg (516) an, die neuen Bundesländer inklusive Berlin (55) sind unterrepräsentiert.

Bayern und Baden-Württemberg tauchen bei diesen Globaldaten nicht in der Spitzengruppe auf. Doch bei Übernahmen und Investitionen in Industriebetrieben sowie größeren Projekten spielt Deutschlands Süden eine wesentliche Rolle.

China bringt Know-How

Für China ist Deutschland nur ein Land in der EU, ein Teil seiner globalen Investitionsstrategie. „In Westeuropa setzen die Chinesen auf hochwertiges Investment“, sagt Margot Schüller, Asien-Direktorin des Giga Institut für Asien-Studien auf dem Hamburg Summit. „In den osteuropäischen Ländern stehen oftmals die Fabriken auf der Einkaufsliste und in Südeuropa Infrastruktureinrichtungen.“ Auch Schüller prognostiziert eine weitere Zunahme chinesischer Investitionen in Europa. „Chinesische Investoren bringen Kapital, und wie die Beispiele der Telekommunikationskonzerne Huawei und ZTE zeigen, mittlerweile auch Know-How“, so Schüller vom GIGA.

Investoren aus China haben Deutschland und Europa jedoch nicht plötzlich entdeckt, erklärt Sun Yi, Partnerin von Ernst & Young. „Bereits seit fünf, sechs Jahren suchten sie nach passenden Sparten, um auf der technologischen Leiter nach oben zu klettern. Schließlich wollten sie nicht ewig Schuhe oder Socken herstellen. In der Staatsschuldenkrise in Europa haben die chinesischen Investoren eine Chance gesehen, um günstig bewertete europäische Unternehmen aufzukaufen. Das hat dazu geführt, dass 2013 über 120 europäische Firmen in chine-

sische Hände übergangen. Das entspricht einer Vervierfachung im Vergleich zu 2004.

In jüngster Zeit wandelte sich jedoch das Bild der Investitionen aus China grundlegend. Zumeist steht nicht mehr der günstige Preis eines Unternehmens im Vordergrund einer Investitionsentscheidung. Wichtiger wird dessen Substanz und längerfristige Entwicklungsfähigkeit. Zudem werden die Investitionen immer weniger staatlich organisiert, also von chinesischen Staatsbetrieben getätigt. Allein in diesem Jahr haben Firmen ohne Staatsbeteiligung 188 Übernahmen außerhalb der Volksrepublik eingeleitet und dafür insgesamt 21 Milliarden US-Dollar investiert. Das sind, nach Daten des Informationsdienstleisters Dealogic nur zwei Milliarden US-Dollar weniger als Investitionen, die unter staatlicher Aufsicht geführt werden. Vier Jahre zuvor, als China Petrochemical für 7,1 Milliarden US-Dollar Repsol Brasil übernahm, sah das Bild noch grundlegend anders aus. Der Abstand bei den Auslandsübernahmen zwischen privat und staatlich getätigten Investitionen betrug damals 24 Milliarden US-Dollar.

Vorbehalte behindern Kooperationen

Dieser Wandel macht chinesische Investoren besonders für den deutschen Mittelstand interessant. Bei vielen Mittelständlern sieht Frau Liu Mingming, Asien-Chefin des deutschen Technologiekonzerns Voith, jedoch große Vorbehalte. Das Chinabild in Europa orientiert sich noch an der Mao-Ära, an längst vergangene Zeiten. „Das moderne, offene China ist nicht so bekannt. Dies schafft große Vorbehalte. Ein anderes Problem besteht darin, dass in Deutschland die Geschäftsabläufe sehr formell sind und in China auch bei Geschäften die persönlichen Beziehungen, menschliches Vertrauen eine viel größere Rolle spielen. Darauf sollte man sich einstellen“, rät Liu.

Auch das Chinabild bei Urheberrechtsverletzungen stimme nicht mehr. Nach einer Umfrage der Handelskammer China geht dieses Problem laufend zurück und liegt jetzt nicht mehr unter den Top-Ten der anderen genannten Probleme des Chinageschäfts, berichtete Sebastian Heilmann, President, Mercator Institute for China Studies

(MERICS). Man dürfe auch das Innovationspotenzial Chinas nicht unterschätzen, so Heilmann.

Finanzinvestitionen unattraktiv

Für die Finanzinvestitionen Chinas ist He Linbo zuständig, er verantwortet den europäischen Privat-Equity-Bereich des riesigen chinesischen Staatsfonds China Investment Corporation (CIC), der mehr als 650 Milliarden US-Dollar verwaltet. Der CIC investiert auch in Dax-Unternehmen, doch haben diese genauso wenig Priorität wie Anleihen. „Bei Anleihen muss man jetzt teilweise negative Zinsen zahlen. Solche Anleihen sind für uns natürlich unsinnig. Mich interessieren besonders die kleinen und mittelgroßen Unternehmen, der deutsche Mittelstand oder Infrastruktur-Projekte“, sagte He auf dem Hamburg Summit. Familienunternehmen hätten mitunter beim Übergang auf die nächste Generation ein Problem beim Verkauf. „Und vielleicht liegt ja die Lösung ihres Problems in China“, rät He.

Dabei sei die Sichtweise von deutschen Mittelständlern und chinesischen Unternehmen ähnlich, so He. „Beide haben eine eher langfristig angelegte Strategie und sehen nicht nur auf den kurzfristigen, möglichst hohen Gewinn. Wir haben beispielsweise mit unserem Fonds vor einigen Jahren in ein Hightech-Unternehmen in Deutschland investiert. Auch nach der Übernahme unterstützen wir das Unternehmen mit Kapital und unserem Wissen, um es weiterzuentwickeln. Schließlich suchten wir für das Unternehmen einen passenden Partner in China, an den wir es weiterverkaufen konnten. Wir sehen uns also als eine Brücke, welche beide Seiten verbindet. Bei uns arbeiten viele Experten, welche in den wichtigsten Zielländern unserer Investitionen lange in Führungspositionen arbeiteten, die beide Seiten kennen.“ Auch He selbst spricht gut Deutsch, er hatte zuvor bei zwei großen deutschen Banken im Management gearbeitet. „Die chinesischen Konzerne haben meist nicht die nötige Erfahrung um die richtigen Unternehmen hier zu finden. Wir helfen also beiden Seiten.“

Langfristig angelegte Strategie

Deutschland ist für chinesische Investitionen in Technologiefirmen sehr wichtig, so He. „Hier gibt es sehr gute Investitionsvoraussetzungen, bestens qualifizierte Fachkräfte und eine gute Infrastruktur. Wir investieren dabei vorzugsweise im Technologiesektor, in Unternehmen mit erstklassiger Technologie.“ Interessant seien weniger marode Unternehmen, die billig zu haben sind, sondern Technologie- und Markenunternehmen mit sehr gutem Zukunftspotenzial.

Bei den chinesischen Unternehmen stehen bei Investitionen in Europa nicht nur Technologieerwerb, sondern verstärkt Marktzugang und Markenkompetenz im Fokus. „Gestern hatte ich mir in der Nähe von Hamburg einen Produzenten von Elektronik angesehen. Die Qualität der Produkte ist in etwa so, wie diese auch in China hergestellt werden. Da gab es keinen großen Unterschied. Aber die Marke ist bekannt. Bei der Markenbildung und Vermarktung müssen chinesische Unternehmen noch lernen. Dies wird zunehmend ein wichtiger Punkt, warum chinesische Konzerne in Europa investieren“, berichtet der Vorstandsvorsitzende eines großen chinesischen Stahlbauers.

Privatunternehmen investieren

Auch die Chinesische Handelskammer stellt fest, dass sich die Struktur chinesischer Investitionen in jüngster Zeit grundlegend änderte. „Immer mehr Investitionen aus China kommen von Privatunternehmen. In Deutschland ist jedoch kaum bekannt, was die hier suchen, welche Investitionsstrategie die hier fahren. Dazu hat die Chinesische Handelskammer eine Studie verfasst, um Missverständnissen vorzubeugen und die Erwartungshaltungen auf eine Ebene zu bekommen. Ein sehr wichtiger Grund ist zunächst die Infrastruktur, die schnelle Erreichbarkeit von China nach Europa und zwischen den verschiedenen europäischen Ländern. Wichtigste Zielbranchen sind Maschinenbau und die Automobilbranche.“

Die chinesische Mentalität und die deutsche Mentalität sind sehr verschieden. Daher gilt es, mögliche Missverständnisse frühzeitig auszuräumen. „Eine wesentliche Voraussetzung für

den Erfolg einer Übernahme oder Beteiligung ist die harmonische Zusammenarbeit zwischen deutschen und chinesischen Mitarbeitern. Diese entsteht nicht automatisch. Dafür ist Offenheit auf beiden Seiten notwendig.“ berichtet Chen Fei, Vorsitzender der Chinesischen Handelskammer.

China muss sich auf europäische Standards einstellen

Die Beachtung des jeweiligen Rechtssystems, der geltenden Arbeitsbeziehungen sollte selbstverständlich sein, wenn chinesische Konzerne in anderen Ländern arbeiten, meint Song Hailiang, Vice President der China Communications Construction Company (CCC). „Dies verursacht zwar zunächst Kosten. Aber bei unseren Investitionen geht es um die Gesamtkosten, um den langfristigen Erfolg. Wenn geltende Rechts- und Sozialstandards nicht gewahrt werden, kann das den langfristigen Erfolg in Frage stellen. Und dies wird dann teuer, eventuell müssen dann alle Investitionen abgeschrieben werden“, warnt Song.

Die betrieblichen Erfahrungsberichte in den durch chinesische Investoren übernommenen Unternehmen zeigten insgesamt ein deutlich positives Bild, berichten selbst die deutschen Gewerkschaften. Danach setzen die Investoren auf ein langfristiges Engagement, so Wolfgang Müller, Senior Advisor Automotive & International Relations bei der IG Metall Bayern, in der Sonderausgabe der Zeitschrift ChinaContact zum Hamburg Summit. Die Unternehmensstrukturen werden kaum geändert, Investitionen fließen auch nach der Übergabe, und Arbeitsplätze werden langfristig gesichert. Entgegen ersten Vorbehalten bei den Gewerkschaften setzt Müller darauf, diese Übernahmen aktiv zu gestalten, dem chinesischen Investor die Vorzüge des deutschen Systems der Arbeitsbeziehungen zu erklären und auch funktionierende Kommunikationsstrukturen mit dem chinesischen Management zu schaffen.

Die chinesischen Investoren sind für diese Lernprozesse in der Regel sehr offen. „In Deutschland herrschen ganz andere Verhältnisse als in China, gelten andere Gesetze, sind die Arbeitsbeziehungen ganz anders als in China geregelt. Die chinesischen Unternehmen,

die hier investieren, müssen diese Bedingungen lernen, müssen dafür Unterstützung suchen. Dies kostet zwar Geld, ist aber eine gute Anlage. Es ist unmöglich für chinesische Unternehmen, alles in kurzer Zeit ohne professionelle Hilfe lernen zu wollen. Aber wenn die anderen Geschäftsvoraussetzungen in Deutschland nicht begriffen werden, können auch gut gemeinte Investoren scheitern“, warnt Song vom CCC.

Song setzt dabei vorzugsweise auf einheimische Spezialisten auch an der Unternehmensspitze. „Wir möchten in Europa noch weit mehr machen. Die Mentalität im Unternehmenssektor ist hier sehr verschieden von derjenigen in China. Daher besetzen wir auch die Führungspositionen in Europa vorzugsweise mit lokalen Experten aus den jeweiligen Ländern.“

Gleiche Spielregel gefordert

Dr. Hubert Lienhard, Vorsitzender des Asien-Pazifik-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft und Vorsitzender der Konzerngeschäftsführung bei Voith kann auf über dreißig Jahre Chinaerfahrung zurückblicken. Lienhard sieht insbesondere auch bei der Qualifikation von technischen Fachkräften für die Produktion in China einen großen Nachholbedarf. Dies sei auch gesellschaftlich notwendig, um die Mittelschicht dort zu stärken und zu große Einkommensunterschiede abzubauen. Gegenseitige Investitionen helfen dabei, so Lienhard. Die Hürden für chinesische Investitionen sollten weiter abgebaut werden. Dies gelte auch umgekehrt für deutsche Investitionen in China. Für beide Seiten müssen die gleichen Spielregeln herrschen. „Deutschland muss für chinesische Investoren eine wirkliche Willkommenskultur schaffen“, fordert Lienhard.

Handel und Investitionen nutzen im Endeffekt beiden Seiten, dies war Konsens auf dem Hamburg Summit. „Wir werden unsere Probleme nicht lösen, wenn wir weitere Handelsbarrieren errichten. Wir brauchen mehr Handel mit China, nicht weniger“, mahnte der Hamburger Handelskammerpräsident Fritz Horst Melsheimer.

Europa profitiert von Chinas Innovationsgeschwindigkeit

Li Yizhong, Vorsitzender der China Federation of Industrial Economics, erklärt, dass Investitionen aus China nicht nur Geld, sondern auch frischen Wind bringen können. „Europas Wirtschaft braucht nicht nur den chinesischen Markt. Europa kann auch von der Innovationsgeschwindigkeit Chinas profitieren“, so Li.

Die Geschwindigkeit wird nicht zuletzt durch neue Technologien und das Internet gewaltig gesteigert. Dies erzeugt auch eine gewaltige Steigerung der Entscheidungsgeschwindigkeit bei Investitionen, berichtet Li Yunpeng, Director of Board and President, China Ocean Shipping (Group) Company (COSCO). „Das Internet hat die Informationsbarrieren dramatisch herabgesetzt. Dies erleichtert es uns grundlegend, Informationen über Markt- und Investitionsmöglichkeiten zu bekommen. Die neuen Informationsmöglichkeiten machen Märkte offen für schnelle Investitionsentscheidungen.“ Mit dieser neuen Geschwindigkeit sind traditionelle Ansiedlungsagenturen in Deutschland manchmal überfordert.

Internet schafft Transparenz

Auch Li ist davon überzeugt, dass diese Investitionen der heimischen Wirtschaft helfen. „In China investierten bereits Tausende westliche Konzerne. Dies hilft unserer Wirtschaft, treibt bei uns die Modernisierung voran. Wir bringen ebenfalls nicht nur Geld sondern auch Erfahrungen. Wir investieren beispielsweise in Hafenanlagen in Griechenland. Das zuvor hochdefizitäre Geschäft ist dort jetzt in der Gewinnzone. Wir beschäftigen dort einheimische Arbeitskräfte, zahlen Steuern. Nicht zuletzt haben wir die Infrastruktur in Griechenland grundlegend verbessert.“

Die Investitionen in Infrastruktur dürften zukünftig besonders stark zunehmen. „Wir dürfen uns bei den Wirtschaftskontakten mit China nicht zu sehr auf die Hardware konzentrieren“, meint auch Günter Butschek, Chief Operating Officer Airbus SAS, France. „Es geht zum Beispiel nicht mehr überwiegend nur um Flugzeugbau, sondern verstärkt um die Software, wie Logi-

stik, oder die Organisation und den Betrieb von Logistikeinrichtungen.“

Unternehmensgründungen

Während die Übernahmen insbesondere von Traditionsmarken hierzulande immer wieder für Schlagzeilen sorgten, verlaufen Direktinvestitionen und eigene Unternehmensgründungen chinesischer Konzerne hierzulande eher still und unspektakulär. Alleine der chinesische Netzwerkausrüster Huawei beschäftigt an seinen verschiedenen Standorten in Deutschland über 1.800 Mitarbeiter, überwiegend gut qualifizierte Techniker. Doch viele Namen von chinesischen Unternehmensgruppen mit Milliardenumsatz sind hierzulande noch kaum bekannt und stoßen mit ihren Investitionsabsichten auf Vorbehalte. Die PuRen Germany GmbH, die sich vor kurzem erst im beschaulichen Lauenburg niedergelassen hatte, ist ein anschauliches Beispiel dafür. PuRen gründete dort eine kleine Eurozentrale, die hierzulande Investitionsmöglichkeiten suchte. Der Firmeninhaber Chen Yongqiang aus Peking wollte kurzfristig für einige Millionen Euro in den insolventen Lübecker Flughafen investieren. Während die Medien und Politiker klagten, das sich der Investor in Deutschland nicht sehen lässt, stand Chen vor der deutschen Botschaft und bekam so schnell kein Visa. Nur dem schnellen Eingreifen des Lauenburger Bürgermeisters war es zu verdanken, dass Chen zu dem Vertragsabschluss reisen konnte. Innerhalb weniger Tage waren die Investitionen auf den Konten der Flughafengesellschaft, die sie vor dem Konkurs bewahrte. Die eigentlichen Ansprechstellen, wie die Wirtschaftsförderung des Kreises, fühlen sich für solch unbürokratische Hilfen nicht zuständig und haben kaum Konzepte für chinesische Investoren, welche unvorhergesehene praktische Probleme angehen.

Willkommenskultur ausbaufähig

Deutschland hat für chinesische Investitionen die passenden betrieblichen Partner und ein ausgezeichnetes Wirtschaftsumfeld. Die Willkommenskultur, einer der entschiedensten Faktoren zur Akquise von Chinainvestitionen, ist in Deutschland jedoch noch ausbaufähig. Nicht nur Unternehmen, auch

Wirtschaftsorganisationen könnten von der Geschwindigkeit Chinas lernen. Denn Deutschland steht bei der Akquise von Investitionen aus China im Wettbewerb mit vielen Nachbarländern der EU.

Ende Oktober fand in Peking das Forum „Deutschland - Heimat der Innovation“ statt, mit dem in China für den Standort China geworben wurde. „Chinesische Investitionen werden in Deutschland willkommen geheißen“, sagte Michael Clauss. „Chinesische Unternehmen garantieren deutsche Arbeitsstellen, während sie auch von den deutschen Technologien profitieren.“, erklärte sagte Michael Clauss, **deutsche Botschafter in China**. Die Beziehungen zwischen China und Deutschland befinden sich in der besten Periode in der Geschichte, so Clauss.

Visumverfahren vereinfacht

Um die chinesischen Investitionen zu erleichtern, wird die deutsche Botschaft das Visumverfahren vereinfachen und den Geschäftsreisenden Visa mit längerer Aufenthaltsdauer anbieten. Die chinesischen Investoren können auch noch Unterstützungen von „Germany Trade and Investment“ (GTAI), den einzelnen Bundesländern sowie der Chinesischen Handelskammer in Deutschland erhalten, die erst im Januar in Berlin eingerichtet wurde. Investitionen aus China verloren in kurzer Zeit ihren Exotenstatus und die Vorbehalte gingen angesichts von Übernahmen und Unternehmensgründungen, die sich auch die deutsche Wirtschaft positiv auswirkten, stark zurück. Die chinesische Regierung fördert die Internationalisierung seiner Wirtschaft und damit auch Investitionen im Ausland. Die Direktinvestitionen der Volksrepublik China im Ausland sollen in den nächsten fünf Jahren um jeweils weitere zehn Prozent erhöht werden, kündigte Zhang Xiangchen vom Chinesischen Handelsministerium an.

China wird Kapitalexporteur

Inzwischen gibt es mehr als 25.000 Betriebe mit chinesischer Kapitalbeteiligung, allein von Januar bis September 2014 erreichten die nichtfinanziellen Direktinvestitionen chinesischer Firmen im Ausland etwa 75 Milliarden

US-Dollar. Dies sind 21,6 Prozent mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. „Chinas Investitionen im Ausland befinden sich weiterhin auf dem Weg einer schnellen Entwicklung. Im laufenden Jahr werden die chinesischen Investitionen im Ausland zirka 120 Milliarden US-Dollar erreichen. Meiner Meinung nach werden Chinas Direktinvestitionen im Ausland die nach China fließenden Auslandsinvestitionen überholen. Es ist nur noch eine Frage der Zeit. Selbst wenn es nicht mehr in diesem Jahr geschieht, so wird dieses Ziel in jedem Fall in absehbarer Zeit verwirklicht. Ich bin der Ansicht, dass dies von der Entwicklungsphase der Volksrepublik bestimmt wird. China ist bereits in die Phase der Kapital-Ausfuhr eingetreten, ist also ein Netto-Kapital-Exporteur.“, erklärte Zhang Xiangchen

Es sei jedoch ganz klar zu sehen, dass China in diesem Bereich noch weit hinter den Industriestaaten zurückliege. „Die gesamten Investitionen Chinas im Ausland machen 660 Milliarden US-Dollar aus, das sind nur 2,5 Prozent aller Investitionen in der Welt. Diese Zahl entspricht nur einem Zehntel der entsprechen Investitionen der USA. Unser Nettokapital im Ausland ist nur etwa halb so hoch wie das japanische. Allein schon bei der Quantität haben wir also noch einen langen Weg vor uns. Noch wichtiger ist aber, dass die Qualität der Direktinvestitionen nach außen erhöht werden muss. Denn in diesem Bereich ist der Rückstand noch viel größer“, sagte Zhang Xiangchen. Dabei stehen chinesische Betriebe bei der Ausdehnung ihrer Geschäfte auf das Ausland vor einer Reihe von Herausforderungen. Dazu gehören sowohl eine immer kompliziertere internationale Situation, als auch die Vielfalt von Investitions-Körperschaften und -Branchen im Ausland sowie die mangelnden Erfahrungen einiger Unternehmen in diesem Bereich und ein schwaches Risiko-Bewusstsein.